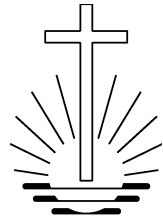


# Christi Jugend

Ein Brief an die Jugend  
in Berlin-Brandenburg und Russland

April 2010



Meine lieben Brüder und Schwestern,

in dieser Ausgabe wird das Thema Mobbing behandelt. Gewiss ist das keine Erfindung unserer Zeit, allerdings ist das Wort in der deutschen Sprache relativ neu.

Die Menschen neigen dazu, anderen Menschen aus den unterschiedlichsten Gründen übel mitzuspielen. Je härter der Kampf um den Arbeitsplatz, um gesellschaftliche Stellungen, um das Einkommen und anderes mehr ist, umso härter zeigen sich zwischenmenschliche Anfeindungen.

Denken wir an unser großes Vorbild Jesus Christus. Ob das Verhalten seiner Feinde Mobbing im heutigen Sinn des Wortes war, vermag ich nicht zu beurteilen. Aber fest steht, dass er angefeindet wurde. Wie hat er darauf reagiert? Wie hat er sich verhalten?

Das wohl beeindruckendste Beispiel ist seine Aussage am Kreuz:

„Vater, vergib ihnen; denn sie wissen nicht, was sie tun!“ (Lk 23, aus 34) Darin zeigt sich seine göttliche Größe und Würde.

In diesem Zusammenhang kommt es auch sehr auf unser Menschenbild an. Wie siehst du einen anderen Menschen? Apostel Paulus hat sein Bild in Bezug auf seinen Bruder / seine Schwester in 1. Korinther 8 vortrefflich formuliert.

Wenn uns diese Zusammenhänge klar sind und wir bereits zu „göttlichen“ Persönlichkeiten herangereift sind, werden uns derartige Anfechtungen nicht umwerfen.

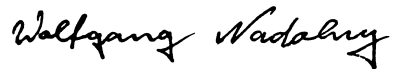
Sodann werdet ihr in diesem Heft über unseren diesjährigen Jugendtag informiert. Ich freue mich, euch mitteilen zu können, dass unser Stammapostel als Gastapostel den Bezirksapostelhilfe John Sobotka aus Kanada zu uns entsandt hat. Es ist ein hochinteressanter Mann,

der schon viel erlebt hat. Vielleicht könnt ihr etwas über ihn in Erfahrung bringen und uns alle daran teilhaben lassen.

Auch aus Russland werden wir Gäste begrüßen können: Unser Bezirksapostelhelfer Viktor Bezgans sowie Apostel Alexander Kondraschow werden an unserem Jungentag teilnehmen.

Euch wieder viel Freude beim Lesen, aber auch bei euren Jugendzusammenkünften wünschend grüße ich euch herzlich.

Euer



### **Liebe Konfirmanden des Jahres 2010!**

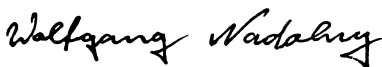
Ganz herzlich möchte ich euch im Kreis der neuapostolischen Jugend willkommen heißen. Eure Eltern, eure Apostel und Brüder in den Gemeinden und Bezirken sowie eure Geschwister – wir alle freuen uns, dass ihr da seid. Diesen neuen Abschnitt eures Lebens betretet ihr bestimmt mit gewissen Erwartungen und mit einer ordentlichen Portion Neugier. Und Neugier ist in Glaubensdingen unbedingt gefragt. Stellt Fragen an euren Jugendleiter und an eure Geschwister und setzt euch mit unserem Glauben auseinander. Das kann auch einmal in kritischer Weise erfolgen.

Nehmt aber immer unseren Herrn Jesus Christus mit ins Boot und denkt daran: So wie er euch liebt, werdet ihr von keinem Menschen auf dieser Erde geliebt!

Gestattet mir noch einen Hinweis: Drängt euch immer in die Mitte! In die Mitte der Gemeinde, in die Mitte der Jugendgruppe, in die Mitte des Gemeinde- und Jugendchores. In der Mitte ist man geschützt und bleibt bewahrt. Und wenn euch einmal jemand ärgert, so denkt daran, dass Weglaufen letztendlich keine Lösung ist. Stellt euch in offener Weise Konflikten und löst diese aus der Sicht und mit der Kraft unseres Glaubens.

Euch nochmals ein herzliches Willkommen! Ich freue mich schon heute auf jede Begegnung mit euch, meinen jungen Brüdern und Schwestern.

Euer



## **Thema: Mobbing – wenn Streiten keinen Sinn mehr hat**

In der letzten Ausgabe von Christi Jugend sprachen wir über Konflikte und ihre Lösungen innerhalb der Familie. Doch gibt es auch außerhalb der heimischen vier Wände Konflikte und leider auch solche, die nicht lösbar scheinen.

Eine der ungerechtesten Art des Austragens solcher Konflikte ist das Mobbing, da in dieser Situation der Angegriffene eindeutig unterlegen ist. Und gerade in der Jugend kann es zu einer verschärften Form, dem Cyber-Mobbing, kommen, denn die Selbstinszenierung und das einfache „Abhängen“ in den verschiedenen sozialen Netzwerken nehmen einen Großteil der Zeit junger Menschen ein und sozial unerwünschtes Verhalten, wie gezieltes Ausgrenzen und Bloßstellen anderer, findet heute auch in der virtuellen Welt statt. Ein Viertel der Jugendlichen zwischen 12 und 19 Jahren können bestätigen, dass sie in einem sozialen Netzwerk bereits von Mobbing betroffen waren.

Unter Cyber-Mobbing versteht man das absichtliche Beleidigen, Bedrohen oder Belästigen anderer mit Hilfe moderner Kommunikationsmittel – meist über einen längeren Zeitraum. Es findet entweder im Internet oder per Handy statt. Oft handelt der Täter – den man „Bully“ nennt – anonym, so dass das Opfer nicht weiß, von wem die Angriffe stammen, obwohl das Opfer den Täter aus der „realen“ Welt, z. B. aus der Schule oder der Nachbarschaft kennt.

Der oder die Angegriffene, Mädchen sind ebenso viel betroffen wie Jungen, fühlt sich zu Recht von einem oder mehreren ausgestoßen und diskriminiert. Dabei haben Mobbing und Cyber Mobbing nichts mehr mit der Suche nach einer Lösung oder einem Kompromiss zu tun, sondern werden nur noch um des Mobbings selbst willen aus unterschiedlichsten Gründen, wie Langeweile, interkulturelle Konflikte, Probleme in der Klasse oder Veränderungen in der Freundschaft, geführt.

Während Mobbing noch an eine Örtlichkeit wie die Schule, den Arbeits- oder Ausbildungsplatz gebunden ist, geht Cyber-Mobbing weiter, denn die oft anonymen Cyber-Bullies können rund um die Uhr über das Internet oder das Handy angreifen, man wird sogar zu Hause von ihnen verfolgt und verunsichert. Die eigenen vier Wände schützen also nicht vor Mobbing-Attacken, es sei denn, man nutzt keine neuen Medien.

Auch die Ausmaße von Cyber-Mobbing gehen weiter, denn Nachrichten oder Bilder, die elektronisch herumgeschickt werden, sind, sobald sie online sind, nur schwer zu kontrollieren. Filme können beispielsweise ganz einfach von einem Internetportal in ein anderes kopiert werden. Inhalte, die man schon längst vergessen hat, können immer wieder an die Öffentlichkeit gelangen und es Opfern schwermachen, darüber hinwegzukommen.

Ein sichtbarer Streitgrund, der rational zu lösen wäre, ist nicht oder nicht mehr erkennbar und auch der Versuch, sich mit der Situation vernünftig auseinanderzusetzen, wird von allen abgelehnt, da jeder auf seiner in seinen Augen berechtigten emotionalen Position besteht. Das Unvermögen beider Seiten, den Konflikt lösen zu wollen, führt sogar zu ernsthaften Folgen wie Schlafproblemen, Niedergeschlagenheit, Depressionen, Aggressionen, Tabletten- und Alkoholmissbrauch bis hin zur Suizidgefahr.

Solche Situationen zu entschärfen, ist die schwierigste Aufgabe für alle Beteiligten. „Nicht der Konflikt ist das Malheur, sondern die Unfähigkeit eines Menschen, ihn zu regeln“, so beschreiben es die Schriftsteller Schwarz und Beck.

Um Mobbing besser verstehen zu können, schauen wir einmal auf den vermeintlichen „Nutzen“, den dieses Handeln haben kann. Manches Mal dient es als Ventil für aufgestaute Aggressionen, die gar nichts mit dem Opfer zu tun haben müssen.

In Gruppen kann Mobbing dazu verwendet werden, sich einen bestimmten Ruf zu verschaffen, z. B. besonders „cool“ zu sein, oder um ein Gemeinschaftsgefühl derer zu schaffen, die alle das gleiche Opfer haben und klarstellen müssen, wer hier der Starke ist und „das Sagen hat“.

In solchen Gruppen stehen nicht alle hinter diesem Motiv. Aber aus der Angst heraus, selbst zum Opfer zu werden und aus der Gruppe zu fliegen, greifen selbst Mitläufer zu Mobbing-Methoden.

Und doch können solche Probleme gelöst werden, Schritt für Schritt und mit Gottes Hilfe. Das eigentliche Problem zu erkennen und zu definieren, ist dabei der erste richtige Schritt, der mit vielen Gebeten begleitet werden sollte.

Das mag für einen Außenstehenden einfach klingen, aber dem Mobbingopfer kostet es viel Kraft, zumal die Situation oft schon länger anhält. Häufig fehlt der Mut, sich an Personen zu wenden, die helfen können (Eltern, Kollegen, ggf. Polizei). Zur Erkenntnis der Probleme kommt man auch bei der Überprüfung des eigenen Verhaltens. So ist es nicht ratsam, zu viele persönliche Daten ins Netz zu stellen.

Mit Gottvertrauen können wir erleben, was die Worte aus Psalm 18,30 bedeuten: „Denn mit dir kann ich Kriegsvolk zerschlagen und mit meinem Gott über Mauern springen.“

Aber nicht nur wir haben solche Probleme. Mobbing trifft auch unsere Mitmenschen. Vielleicht kennen wir sogar jemanden, der gemobbt wird. Dann ist es wichtig, sich für diesen Menschen Zeit zu nehmen. Zeit für Gespräche, in denen man Vertrauen schaffen kann.

Dabei müssen wir darauf achten, weniger zu reden und mehr zuzuhören und die Gefühle, Ängste und Beobachtungen – all das Vertrauliche des anderen – zu akzeptieren und es für uns zu behalten.

Wenn es uns dann noch gelingt, dass wir uns in den anderen hineinversetzen können, sind wir eine echte Hilfe und können mit einem feinfühligem Herzen unseren himmlischen Vater um Hilfe bitten.

## Allgemeine Informationen

„Christus lieben und dienen“ - so lautet das Motto für den diesjährigen Jungendtag.

Derzeit laufen die Vorbereitungen für dieses Ereignis auf Hochtouren. Zu den Gästen, die unser Bezirksapostel schon erwähnt hat, werden für den Samstag noch weitere Gäste erwartet, damit wir neben den sportlichen Aktivitäten interessante Vorträge anbieten können und der Jugendausflug vielseitig und spannend wird. Einzelheiten darüber erfahrt ihr in der nächsten Ausgabe von Christi Jugend Anfang Mai.

Den Jugendgottesdienst am Sonntag sowie das nach einer kurzen Mittagspause stattfindende Nachmittagsprogramm werden wir in der Gemeinde Berlin-Lichtenberg erleben.

Ihr seid alle herzlich eingeladen zum Jugendgottesdienst im großen Jugendchor mitzusingen. Dazu wird es eine gemeinsame Übungsstunde geben. Den Termin erhaltet ihr in Kürze.

Lasst uns gemeinsam dafür beten, dass der Jungendtag 2010 zu einem bleibenden Erlebnis für alle wird.

## Leserbrief

### **Gott kennt unsere Wege**

Am 14. März wollte ich eigentlich zu meinem ersten Jugend-Gottesdienst in Kanada in eine entfernte Gemeinde fahren. Eine Schwester sollte mich abholen, die aber – wie ich noch nicht wusste – immer recht spät kommt. Wir hatten uns fernmündlich durch einen Bruder aus meiner derzeitigen Gemeinde zwischen 8:15 Uhr und 8:30 Uhr an der von meiner Unterkunft nächstgelegenen Metro-Station verabredet und so bin ich dorthin gelaufen. Nun wartete und wartete ich – über eine halbe Stunde lang.

Nach dieser halben Stunde war ich so durchgefroren – der Sonntagmorgen war diesmal sehr kalt –, dass ich mich dazu entschloss, zum normalen Gottesdienst in meine Gemeinde zu fahren.

Wie ich im Nachhinein erfuhr, kam die Schwester fünf Minuten später zum vereinbarten Treffpunkt ... Ich war richtig sauer, denn von Natur aus bin ich ein pünktlicher Mensch und finde es gut, wenn auch andere es mit der Pünktlichkeit ernst nehmen. Zehn oder fünfzehn Minuten länger warten ist für mich kein Problem, aber noch länger – das geht einfach nicht, mit so etwas kann man mich aus der Fassung bringen. Ich war so richtig sauer, habe dem lieben Gott sogar einen Vorwurf gemacht, warum er mich so lange hat warten lassen, wieso, weshalb ...

Nun denn, ich fuhr also betrübt zur Kirche und erlebte dort einen richtig schönen Gottesdienst, denn der Bezirksälteste und der Bezirksevangelist waren gekommen. Ich dachte, dass beide beim Jugendgottesdienst wären, denn so kenne ich das von zu Hause. Also war es eine schöne Überraschung gewesen.

Ich habe mich im Laufe des Gottesdienstes meiner Gedanken am Treffpunkt geschämt, denn der liebe Gott hat immer seine Gründe, warum das eine und andere eben anders passiert, als wir uns es oft denken und vorstellen. Warum ich zum Gottesdienst in meine Gemeinde gehen sollte, erfuhr ich auch prompt.

Nach dem Gottesdienst gab es einen Lunch, zu dem jeder eingeladen war. Es ist hier normal, dass der Dienstleiter seine gesamte Familie mitbringt. So brachten auch der Bezirksälteste und der Bezirksevangelist ihre Frauen und Kinder mit. Es war ein Lunch voller Lebendigkeit, Freude und begeisternden Gesprächen.

Jeder fühlte sich wohl. Und sie sind alle so nett und verständnisvoll. Ich habe noch nie negative Kritik an anderen gehört, sei es wegen dem Chor oder dem Dienstleiter oder an was auch immer wir manchmal etwas aussetzen haben. Immer nur Positives!

Doch zurück zum Thema: Zum Ende des Lunches erfuhr der Bezirksevangelist, dass ich Violine spiele. Prompt erzählte er das einer Schwester, die gut Klavier spielt, und lud sie und mich zu sich nach Hause ein. Wie ich erfuhr, spielen sowohl er als auch seine beiden Jungs Violine. Wir hatten viel Freude beim gemeinsamen Musizieren.

Was mich am meisten hier in Kanada sowohl in meinem Praktikumsbetrieb als auch in der Gemeinde beeindruckt, ist die Liebenswürdigkeit, Freundlichkeit, Offenheit, Hilfsbereitschaft und Selbstverständlichkeit, mit der man miteinander umgeht. Ich habe in dem Bezirksevangelisten nicht nur den Amtsträger, sondern auch den Menschen kennen gelernt und das war das Allerschönste.

Der liebe Gott weiß immer, warum er das eine und andere zulässt. Manchmal wissen wir nicht, warum wir lange warten müssen, das eine oder andere Event nicht erleben dürfen, einen Unfall erleiden usw. Ich denke, dass unser himmlischer Vater etwas Besseres für uns vorgesehen hat. Erst im Nachhinein wissen wir, warum die Dinge gerade so und nicht anders geschehen.

Ich habe durch dieses Erlebnis neue Freunde gefunden und neue Erfahrungen gesammelt und bin unserem himmlischen Vater wieder sehr dankbar, dass er mir den Aufenthalt hier in Kanada ermöglicht hat.

*S.B.*



# Denk – mal !!!

## Niemals Gewalt!

Jenen aber, die jetzt so vernehmlich nach härterer Zucht und strafferen Zügeln rufen, möchte ich das erzählen, was mir einmal eine alte Dame berichtet hat. Sie war eine junge Mutter zu der Zeit, als man noch an die wörtliche Umsetzung des Bibelspruchs glaubte „Wer die Rute schont, verdirbt den Knaben.“

Im Grunde ihres Herzens glaubte sie wohl gar nicht daran, aber eines Tages hatte ihr kleiner Sohn etwas getan, wofür er ihrer Meinung nach eine Tracht Prügel verdient hatte, die erste in seinem Leben. Sie trug ihm auf, in den Garten zu gehen und selber nach einem Stock zu suchen, den er ihr dann bringen sollte. Der kleine Junge ging und blieb lange fort. Schließlich kam er weinend zurück und sagte: „Ich habe keinen Stock finden können, aber hier hast du einen Stein, den kannst du ja nach mir werfen.“

Da aber fing auch die Mutter an zu weinen, denn plötzlich sah sie alles mit den Augen des Kindes. Das Kind musste gedacht haben: „Meine Mutter will mir wirklich wehtun, und das kann sie ja auch mit einem Stein.“

Sie nahm ihren kleinen Sohn in die Arme und beide weinten eine Weile gemeinsam. Dann legte sie den Stein auf ein Bord in der Küche und dort blieb er liegen als ständige Mahnung an das Versprechen, das sie sich in dieser Stunde selber gegeben hatte: „NIEMALS GEWALT!“

Vielleicht wäre es gut, wenn wir alle einen kleinen Stein auf das Küchenbord legten als Mahnung für uns: NIEMALS GEWALT! Es könnte mit der Zeit ein winziger Beitrag sein zum Frieden in der Welt.

*Nach Astrid Lindgren*

---

### Impressum

Herausgeber:

Neuapostolische Kirche Berlin-Brandenburg K.d.ö.R., Dunckerstraße 31, 10439 Berlin

Fon: (030) 446 877 0 - Fax: (030) 445 97 86 - E-Mail: redaktion-cj@nak-bbrb.de

© Nachdruck und jede andere Vervielfältigung, auch auszugsweise, sind nur mit Genehmigung des Herausgebers gestattet.